

**Auszug**  
**aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich**

vom 9. Februar 2000

**262. Interpellation von Jürg Casparis und Thomas Meier betreffend öffentliche Schule, Abwanderung in private Schulen.** Am 25. August 1999 reichten die Gemeinderäte Jürg Casparis (SVP) und Thomas Meier (SVP) folgende Interpellation GR Nr. 99/380 ein:

Dem Vernehmen nach wandern immer mehr Schuler von den städtischen in private Schulen ab. In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um Beantwortung folgender Fragen.

1. Wie hoch ist die Anzahl der von öffentlichen in private Schulen abgewanderten Schuler in den letzten 10 Jahren, aufgeteilt nach Schulkreis und Schulstufe?
2. Wie ist das Verhältnis der in private Schulen abgewanderten Schuler in Bezug auf deren Sprache und/oder Nationalität?
3. Welches waren die Gründe für die Abwanderung in private Schulen?
4. Wie sieht der direkte Vergleich der Schuler von öffentlichen und privaten Schulen beim Finden einer Lehrstelle aus (in effektiven Zahlen, in Prozenten und bei Schulern von öffentlichen Schulen zusätzlich unterteilt nach Schulkreis)?
5. Wie sieht der direkte Vergleich der Schuler von öffentlichen und privaten Schulen beim Studium aus (in effektiven Zahlen, in Prozenten und bei Schulern von öffentlichen Schulen zusätzlich unterteilt nach Schulkreis)?

Auf den Antrag der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz beantwortet der Stadtrat die Interpellation wie folgt:

Zur Vorbemerkung

Von den 3168 Privatschülerinnen und -schulern in 36 Privatschulen (PS) in der Stadt Zürich im Schuljahr 1998/99 (Stichtag 15. Dezember 1998) besuchten

- |  |      |                            |
|--|------|----------------------------|
| 1. Religios/weltanschaulich motivierte Schulen     |      |                            |
| Judische Schulen                                   | 618  |                            |
| Christlich orientierte Schulen                     | 1118 |                            |
| Spezielle religiöse Schulen                        | 25   |                            |
| Rudolf Steiner Schulen                             | 412  |                            |
| Total  |      | 2173 = 68,6 Prozent der PS |
| 2. Italienischsprachige Schulen                    |      | 224 = 7 Prozent der PS     |
| 3. Auch Regelklassenschuler unterstützende Schulen |      | 264 = 8,3 Prozent der PS   |
| 4. Andere, kleine Privatschulen                    |      | 504 = 15,9 Prozent der PS  |

Je nach Ausrichtung sind die Einzugsgebiete der Schulen sehr unterschiedlich, meist weit in den Kanton und darüber hinaus, und damit auch die Anteile der städtischen Schülerinnen und Schüler. Diese bewegen sich bei den befragten Schulen um 21 bis 42 Prozent der genannten Zahlen. Insgesamt besuchen 1712 Schülerinnen und Schüler aus der Stadt Zürich eine Privatschule (statistisch den Schulkreisen nicht zuteilbar), also rund 54,04 Prozent (1999 sind es 1792 Kinder, 54,35 Prozent) der Gesamtprivatschülerzahl.

Schülerinnen und Schüler der 1. und 2. Gruppe besuchen mehrheitlich seit ihrer Einschulung die entsprechende Schule, die dem kulturellen Umfeld ihrer Familie entspricht.

Lediglich die Schulerinnen und Schuler der letzten beiden Gruppen 3 (regelklassenunterstützende) und 4 (kleine Privatschulen) durften mehrheitlich zwecks spezieller Schulung eine Privatschule besuchen. Ferner fuhren Probleme der Eltern mit Verhaltens- und Schul-schwierigkeiten ihrer Kinder zu Privatschulbesuchen. Ferner gibt es in der Gruppe 3 auch eine Anzahl Kinder, vorab der 5 und 6 Klassen sowie der Oberstufen, welche durch Zusatzunterricht ein hoheres Leistungsniveau anstreben und sich dadurch auf den Zugang zu anspruchsvolleren Schulen vorbereiten.

Angesichts dieser Verhältnisse kann kaum von Abwanderung gesprochen werden. Vielmehr erfüllen Privatschulen wesentliche, spezielle Bedürfnisse von Kindern und ihren Herkunftsfamilien, die von der öffentlichen Schule kaum oder nur beschränkt erfüllt werden können (kulturell, sozial, betreffend Werthaltungen usw.)

Die folgenden Angaben stützen sich auf eine schriftliche Umfrage mit mündlichen Nachbesprechungen bei Privatschulen mit mehr als einem Parallelklassenzug und nicht ausgesprochen religiös-weltanschaulicher Orientierung sowie auf vorhandene statistische Unterlagen des Schul- und Sportdepartements.

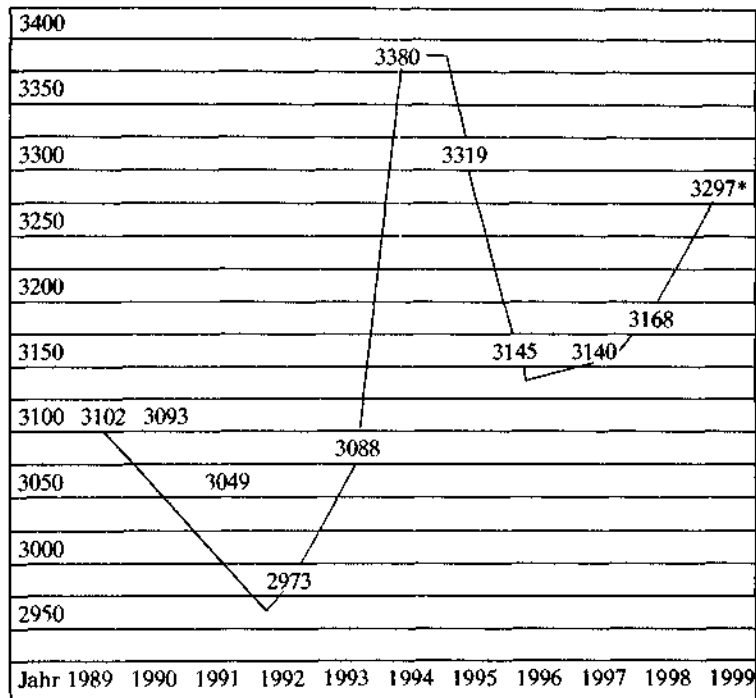
**Zu Frage 1:** Von 1989 bis 1999 (Stichtag jeweils 15. Dezember) nahm die Gesamtschülerzahl der Stadt Zürich (inklusive Kindergarten) von 18 275 auf 26 682 um 8407 zu (= 46 Prozent bezogen auf 1989).

Die Privatschülerbestände nahmen indessen im gleichen Zeitraum vom Jahr 1989 mit 3102 Kindern (= 17 Prozent der damaligen Volksschülerzahl) auf 3168 im Jahr 1999 zu (= 11,87 Prozent der derzeitigen Volksschülerzahl). Relativ zur Volksschülerzahl nahm der Anteil Privatschüler um mehr als 5 Prozent ab. Im Verlauf der Jahre schwankte er stets um rund 3000 mit Abweichungen von weniger als  $\pm 3$  Prozent (2973 bis 3088). Lediglich in den Schuljahren von 1992/93 auf 1993/94 war ein Anstieg der Privatschülerzahlen von 9 Prozent zu verzeichnen, der anschliessend bis 1996 wieder neutralisiert wurde.

Die Zürcher Privatschülerinnen und -schüler verteilen sich bei antwortenden Schulen auf die Schulkreise gemäss nicht systematisch erhobener Stichprobe sehr gleichmässig im Schwankungsbereich von 0,5 bis 0,9 Prozent des Bestandes eines Schulkreises.

Die Gesamtprivatschülerzahlen bewegten sich zwischen 1989 und 1999 wie folgt:

Anzahl jeweils am 15. Dezember



(\*neuerliche Zunahme vorab bei 5 neuen Schulen mit prüfungsfreiem Übertritt)

**Zu Frage 2:** 1999 haben etwa 2 Prozent eine nicht deutsche Erstsprache. Diese sind sehr verschieden, meist sprechen 1 bis 2 Kinder pro Sprache Spanisch, Chinesisch, Türkisch, Albanisch, Holländisch. Es ergibt sich keine Häufung in einer bestimmten Sprache.

Gesamthaft kommen Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Erstsprache und nicht schweizerischer Nationalität in Privatschulen selten vor und sind statistisch nicht relevant.

Ausnahmen bilden natürlich die italienischen und die jüdischen Schulen.

Die Sprache entspricht meistens der Kultursprache des Heimatlandes.

**Zu Frage 3:** Die Gründe für den Eintritt in eine Privatschule sind je nach Privatschultypus und Angebot unterschiedlich. Bei den weltanschaulich orientierten und den italienischen Schulen sind es vorab religiöse und kulturelle Gründe. Andere sind etwa

- Spezifische Werthaltung der Schule, die jener der Herkunftsfamilie besonders entspricht, wie etwa ökologisch orientierte Naturverbundenheit oder ausgesprochen auf soziales Lernen orientierte Pädagogik
- Ausgesprochen individuell orientierte Lernangebote mit eigenen Lehrgängen etwa bei speziellen Begabungen und Schulungsbedürfnissen
- Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Probleme der Integration in Regelklassen sowie soziales Ausgeschiedensein infolge spezieller persönlicher Merkmale und Verhaltensoriginalitäten

Bei den regelklassenunterstützenden Schulen liegen wohl spezielle Leistungsbedürfnisse in Anbetracht etwa von Teilleistungsbeeinträchtigungen vor, welche spezielle Methoden und pädagogische Umfelder erfordern, z. B.:

Je nach Adressaten- bzw. Klientengruppe der Schule sind die Gründe:

- Leistungsorientiert, auf gute Platzierung in einer weiterführenden Schule gerichtet.
- Nachhaltige Förderung durch spezielle Lerntechniken bei speziellen Dysfunktionen. Speziell Begabte sind zahlenmässig unbedeutend, nur sehr vereinzelt in Privatschulen.
- Bei Teilleistungsstörungen; Hilfen zum Halten des Gesamtniveaus.
- Vereinzelt infolge von Verhaltensschwierigkeiten in Regelklassen, vorab infolge «Wohlstandsverwahrlosung» und einem Bedürfnis, getragen zu werden, um etwa bei turbulenten Familien in der Schule einen ruhenden Pol zu haben.
- Selten infolge Schwierigkeiten mit der Lehrperson oder dem Regelklassenverband, vorab dort, wo keine Parallelversetzungen möglich sind (ländliche Gegenden).

Die Privatschulen können auch Schülerinnen und Schüler abweisen, vorab wenn sie finanziell nicht darauf angewiesen sind. Einzelne Schulen haben bezüglich der Eintrittsgründe wohl etwas heterogenere Klassen, je nachdem wie sie finanziell auf die einzelnen Eintritte angewiesen bzw. tragfähig und von der inneren Haltung darauf gerichtet sind. Allgemein sind die Klientensegmente indessen recht konstant und homogen.

Durch die finanziellen Verpflichtungen sind die Eltern meist sehr an der Zusammenarbeit mit der Schule interessiert, so dass diese sehr intensiv gepflegt werden kann (wöchentliche Informationen, quartalsweise Zusammenkünfte).

**Zu Frage 4:** Bei den älteren bzw. grossen Privatschulen ist die Abgängerzahl analog zur Gesamtschülerzahl über die letzten zehn Jahre sehr konstant. In den kleinen Schulen wirken sich 1 bis 2 Schüler mehr oder weniger prozentual stärker aus. Deshalb sind prozentuale Angaben bei derart unterschiedlichen Gegebenheiten nicht sinnvoll.

Bei schulübertrittsorientierten Schulen besuchen etwa zwei Drittel der SchülerInnen weiterführende Schulen (einschliesslich Sprachschulen im Ausland), etwa ein Drittel fand Lehrstellen. Gemäss Angaben der befragten Schulen haben keine PrivatschulabgängerInnen eine Arbeitsstelle angetreten.

Betreffend Hilfen bei der Suche von weiterführenden Schulen und insbesondere von Lehrstellen ist das Engagement der Lehrkräfte sehr beachtlich. Selbst in schwierigen Jahren konnten in der Regel alle Absolvierenden platziert werden.

Im Hinblick auf die Schulstufen ist die SchülerInnenzahl in den religiös/weltanschaulich motivierten sowie in den italienischsprachigen Schulen durch alle Stufen relativ konstant. Bei den auch Regelklassenschulkinder unterstützenden Schulen nimmt sie ab der 3. Klasse zu, besonders ab der 5. Klasse, und bleibt danach relativ konstant. Je nach Klientinnen/Klienten sind die Prüfungserfolge sehr unter-

schiedlich Bei übertrittsorientierten Schulen zeichnet sich ab der 5 Klasse eine Entwicklung auf einen Höhepunkt im 6 und 7 Schuljahr ab Privatschulungen in der Unterstufe sind selten, wohl schon allein deshalb, weil die weiten Schulwege Unterstufenkinder ermüden, nicht immer gefahrlos sind und Schulbusfahrten recht teuer sein können

Diese unterschiedliche Altersstruktur, je nach Schulungsangebot, verbietet statistisch allzu einfache Vergleiche und Scheindifferenzierungen Kaum eine der Schulen, auch nicht die öffentlichen, führen Abgängerstatistiken mit seriöser Nachfrage nach einem und zwei Jahren Der Aufwand wäre unverhältnismässig

Die Berufsberatungen können ebenso wenig zuverlässige Aussagen über die Nachhaltigkeit der Bildung an Privatschulen machen Auch wissenschaftlich lässt sich bezüglich Laufbahnbewahrung von Privatschulabgängern kaum etwas finden Klassenzusammenkünfte ergeben davon indessen ein sehr erfreuliches Bild

Die Schulen haben bezüglich ihrer Klienten jeweils spezifische Zugänge zu den weiterführenden Schulen und zu den Lehrplätzen Das persönliche Engagement der einzelnen Lehrkräfte für «ihre» aus der Schule zu entlassenden Jugendlichen ist, neben deren Sprachkenntnisse, Wissen und Können, ein Hauptfaktor für die Lehreintrittschancen

Grundsätzlich haben Jugendliche mit einer guten Wert- und Arbeitshaltung, verlässlichem Wissen und Können besonders in Deutsch, bei neigungs- und eignungsentsprechenden Berufswünschen derzeit gute Chancen auf eine Lehrstelle, wenn sie von einer guten, anerkannten Schule kommen, sozial integrationsfähig und nicht psychisch oder durch ihre Herkunft belastet sind, unabhängig davon, ob die Schule privat oder öffentlich ist

**Zu Frage 5:** Die Privatschulen «verfolgen» ihre Absolventinnen und Absolventen in und besonders nach den weiterführenden Schulen betreffend ihrer Biografie nicht (z B betreffend Studienverlauf, Abschlüsse, Berufsbewahrung) Deshalb sind keine Angaben über die weiteren Bewahrungen in Studien und Beruf möglich

Die Stadt führt ihrerseits keine Statistik über die biografische Weiterentwicklung der ehemaligen Privatschulabsolvierenden Unter Studierenden ist kaum mehr auszumachen, wer von welcher Schulung herkommt Da die Absolvierenden von Privatschulen in der Regel eine eidgenössische Matura ablegen müssen, die sie nicht wie die Absolvierenden öffentlicher Mittelschulen bei ihren eigenen Lehrkräften bestehen können und da keine mitzählenden Vornoten einbezogen sind, ist hier der Leistungsanspruch oft höher, insbesondere auch an die eigene Lernfähigkeit

Auch hierzu konnten keinerlei anerkannte wissenschaftliche Studien gefunden werden Bei der sehr geringen Zahl der Studierenden waren Vergleiche zwischen den gefragten Vergleichsgruppen nur als Einzelfalldarstellungen möglich Solche sind statistisch irrelevant und nicht geeignet, als Teil für ein Ganzes oder für grundlegende Gedanken gebraucht zu werden Entsprechende Langzeitstudien sind sehr aufwendig

**Mitteilung an die Vorsteherin des Schul- und Sportdepartements, die  
übrigen Mitglieder des Stadtrates, den Stadtschreiber, den Rechts-  
konsulenten, die Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz (15)  
und den Gemeinderat**

**Für getreuen Auszug  
der Stadtschreiber**